

## Hermann Schilli (1896 — 1981)

Am 28. August 1981 ist der Senior der deutschen Hausforschung, Professor Hermann Schilli, nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 85 Jahren in Freiburg verstorben. Bis ins hohe Alter und bis in seine letzten Lebenstage hinein hat er mit großer Schaffenskraft und Erfolg sein Lebenswerk vollendet: das Schwarzwälder Bauernhaus-Museum im Gutachtal — mit Abstand das schönste und am meisten besuchte Museum der ganzen Region.

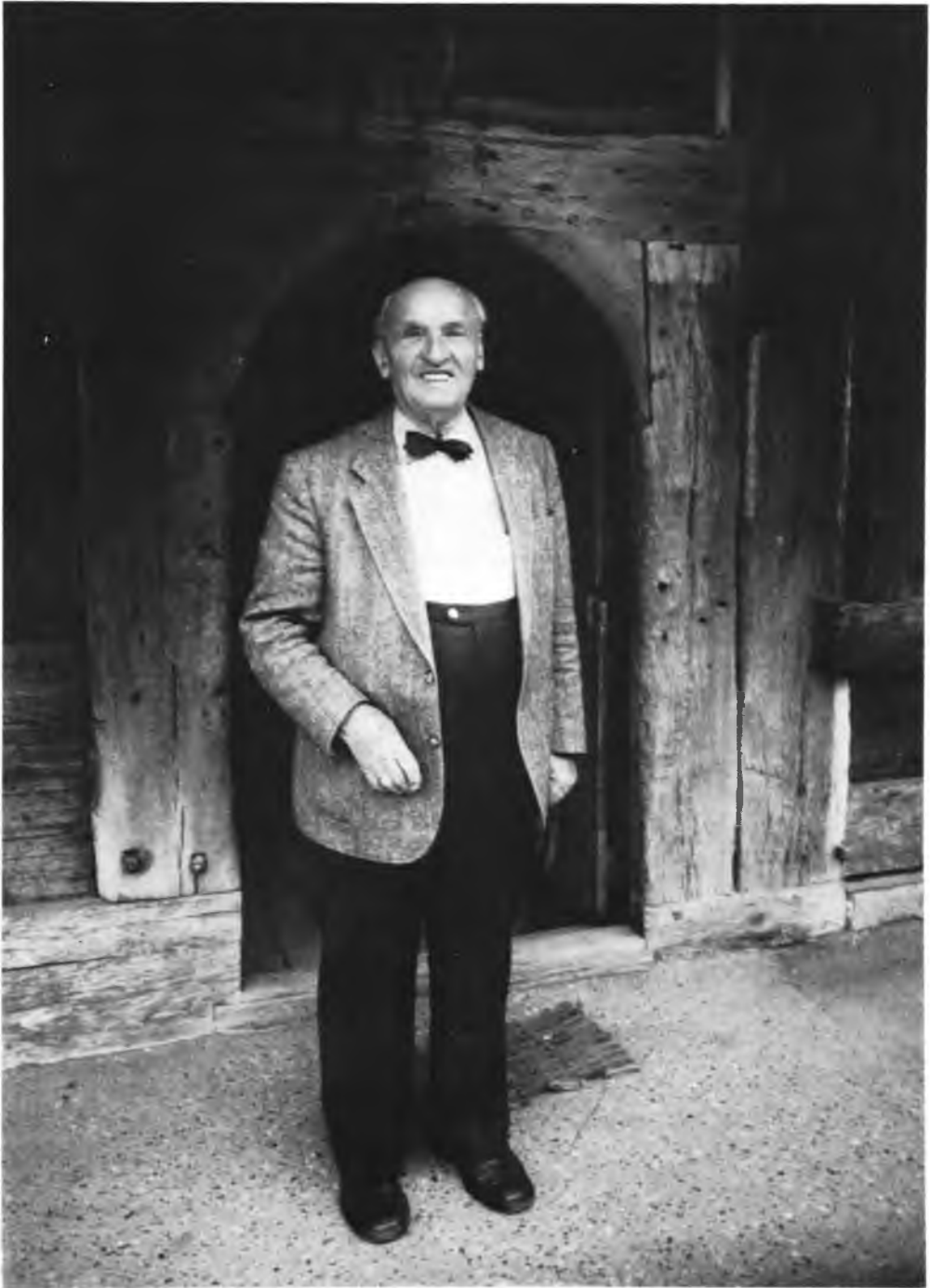
Am 1. Januar 1896 geboren, ist Schilli in Ofenburg aufgewachsen. Schon als Schüler hat er sich für Heimatkunde interessiert, und dieses Interesse galt nicht nur Kultur und Geschichte, sondern auch der Natur. Dafür spricht die große Mineraliensammlung, die Schilli im Laufe seines Lebens zusammengetragen hat. Wie sehr er der heimatlichen Arbeitswelt verbunden war, zeigt schon sein Erstlingsbuch über den Kinzigtäler Bergbau im 18. Jahrhundert. Die Schrift ist in den Fürstenbergischen Archivveröffentlichungen erschienen; ein renommierter Platz für eine wissenschaftliche Arbeit der Region. Schillis bedeutendste Veröffentlichung ist jedoch sein Standardwerk über „Das Schwarzwaldhaus“, das 1977 in 3. Auflage erschienen ist und dessen 4. Auflage er noch zum Druck überarbeiten konnte. Dieses Buch hat für die Hausforschung Maßstäbe gesetzt, die auch jetzt — 25 Jahre nach seinem ersten Erscheinen — noch immer gültig sind.

Eine methodisch vielseitige Hausforschung wird hier vorgeführt. Sie schließt die technologisch-architektonische Seite ebenso ein wie die historisch-geographische. Schilli hat gezeigt, wie Hausformen einerseits bedingt sind durch Klima und sich wandelnde Wirtschaftsformen, andererseits aber auch, wie

obrigkeitliche Verordnungen die ländliche Bauweise mitprägten und wie sich dementsprechend auch politische Gliederungen auf die Entstehung von Hauslandschaften auswirken mußten. So erweist sich die scheinbar einheitliche Erscheinung des Schwarzwaldhauses bei näherem Zusehen als differenzierte Mannigfaltigkeit. Die Hauslandschaft des Schwarzwalds läßt sich in charakteristische Kleinlandschaften untergliedern. Deutlich heben sich das Kinzigtäler Haus, das Gutacher Haus, das Schauinsland-Haus, das Hotzen-Haus und das Zartener Haus voneinander ab, abgesehen davon, daß es den ‚reinen Typus‘ ohnehin nicht gibt, sondern Mischformen das Erscheinungsbild wesentlich bestimmen. Auch auf die Einflüsse anderer Hauslandschaften, wie die aus dem Kanton Aargau auf das Hotzenwälder Haus hat Schilli erstmals hingewiesen. Er hat gezeigt, wie eine Hausform nichts Konstantes ist, sondern daß Innovationen aller Art einen Haustyp ständig umgestalten. Schließlich hat ein Haus auch den unterschiedlichsten Wohn- und Wirtschaftsbedingungen zu genügen: Der Holzfäller hat andere Bedürfnisse als der Sägmüller oder der Uhrmacher, und wieder andere hat der Altenteiler im Leibdinghäusle.

Schilli blieb nicht bei der bloßen Konstruktionsbeschreibung stehen, sondern bezog auch die Interieurs, insbesondere die der Wohnstuben und der Küchen sowie Zierat und Ausgestaltung des Hauses in Form von Hausinschriften oder Wandschmuck in seine Betrachtung mit ein.

Formal gehört das Schwarzwaldhaus zu den ‚Einhaus‘-Typen, die Wohnung und Stall unter einem Dach vereinigen. Doch ist es Hermann Schilli zu verdanken, daß mittlerweile auch die Dokumentation der anderen Bau-



*Professor H. Schilli im Vogtsbauernhof (Aufnahme 22. Mai 1981)*

Foto: Edmund Kiehle, Eppingen

ten, die sich auf einem Hof befinden können, gut vorangetrieben wurde: Speicher und Hofkapellen, Back- und Brennhäusle sowie die wassergetriebene Mühle für mancherlei Zwecke bekommen in diesem Buch ihre eigenen Abschnitte eingeräumt. Neben der exakten Erfassung des Hauses in klaren Bau- und Konstruktionszeichnungen kommt auch die philologische Seite nicht zu kurz. Immer ging es aber Hermann Schilli darum, den Menschen durch die Dinge und in seiner Beziehung zu den Dingen zu erkennen. Unermüdlich hat er darauf hingewiesen, daß es beim Haus nicht nur auf das Bauen ankomme, sondern auf das Wohnen, d. h. auf die funktionelle Bedeutung des Hauses für die menschlichen Bedürfnisse, die in typischen Wohnmustern traditionell werden.

Die Jahre nach seiner Pensionierung waren für Hermann Schilli alles andere als ein ‚Ruhestand‘. Jetzt konnte die Idee ausreifen, die ihn schon Jahre zuvor bewegt hatte, und Dank seiner Tatkraft und seines Durchsetzungsvermögens gelang es ihm, diese Vorstellungen zu verwirklichen. Was das Buch über das Schwarzwaldhaus theoretisch erarbeitet hatte, schildert nun der „Vogtsbauernhof“ als Realität, und so ist auf Schillis Initiative nach seinen Plänen eines der eindrucksvollsten Freilichtmuseen ganz Europas und sicherlich auch eine der touristischen Hauptattraktionen des Schwarzwalds entstanden. Neben der täglichen Arbeit am Museumsaufbau hat Schilli dann noch weitere Buchveröffentlichungen vorlegen können: „Schwarzwaldhäuser“ (Karlsruhe 1971) und „Das Schwarzwälder Freilichtmuseum der Vogtsbauernhof“ (Lahr 1975). Solche soliden Bestandsaufnahmen der Feldforschung und klaren Materialdarstellungen veralten nie.

Schließlich ist an die praktische denkmalpflegerische Tätigkeit Schillis zu erinnern. Zahlreiche Schwarzwaldhäuser verdanken seinem Ratschlag, daß sich die Denkmalpflege des Landes um ihre Erhaltung und Restaurierung gekümmert hat. In einer Zeit, in der Umweltschutz und die Erhaltung der intak-

ten Landschaft ein Lebensproblem geworden sind, können diese Bemühungen nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Schilli kam aus der Praxis des Zimmermannshandwerks. Als Lehrer der Meisterklasse hat er ganze Generationen von Zimmerleuten ausgebildet. Nicht weniger als 1400 junge Leute aus der ganzen Bundesrepublik hat Schilli zur Meisterprüfung geführt, und von allen volkskundlichen Hausforschern ist er der einzige, der das Handwerk wirklich und im wörtlichen Sinne von der Pike auf gelernt hat. Immer wieder hat er sein Wissen auch in Vorträgen und in Vorlesungen weitervermittelt. Das Alemannische Institut ist ihm hierbei ebenso dankbar wie die Abteilung Volkskunde der Universität Freiburg, an der er seit 1969 mehrfach einen Lehrauftrag wahrgenommen hat, um in Vorlesungen und Übungen die Studenten des Faches Volkskunde in die Prinzipien der Hausforschung einzuweisen.

Das Wort vom Propheten, der in seinem Vaterlande nichts gilt, trifft auf Hermann Schilli zweifellos nicht zu. An Ehrungen und Auszeichnungen hat es ihm nicht gefehlt. Seit 1939 Mitglied der Badischen Heimat und 1975 zum Ehrenmitglied ernannt, war er auch Träger des Bundesverdienstkreuzes und des Baden-Württembergischen Verdienstordens; er erhielt den Oberrheinischen Kulturpreis und zuletzt noch den Ortenauer Kulturpreis. Wie wenig andere verband Schilli ästhetischen Sinn und Aufnahmefähigkeit für naturwissenschaftliche und historische Fragestellungen mit der Fähigkeit des praktischen Zugriffs und Organisationsbegabung. Wenn er den Vogtsbauernhof betrat, wußte man, wer hier das Sagen hatte, wenn er den Befehl gab ‚Wasser marsch!‘ und sich dann die Klopfsäge oder die alte Bauernmühle in Bewegung setzte, dann hörte man den alten Kommandeur heraus. Ob Schilli eine Schulklasse, ob Studenten oder eine Gruppe von Professoren, ob Touristen aus Norddeutschland durch sein Museum führte — immer verstand er es, alle zu interessieren und jedem

etwas zu geben, und er steckte voll von köstlichen Anekdoten, die er den Besuchern mit auf den Weg gab. Besonders eindrücklich war mir die Anekdote von jenem Schwaben, der sich eingehend erkundigte, ob auch alles wirklich unverändert alt sei und dann befriedigt feststellte: „Sell isch grad wie bei meim Hauswirt; der läßt au nix mache!“.

Hermann Schilli war eine Persönlichkeit von großer Popularität. „No nit luck lo!“ und „Mr druckets nus!“ — das waren die immer wieder von ihm geäußerten Devisen seiner unerhörten Selbstdisziplin und Energie, die ihn auch schwere Schicksalsschläge überstehen ließen.

Prof. Dr. Lutz Röhrich